Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 9: II. Fastnachts-Nummer

Artikel: Eine Nacht im Narrenreich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457236

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Nacht im Narrenreich

Vor des Narrenkönigs Throne
Mit der Schellenkappenkrone
Und dem Herrscherstab aus Pappe
Ist ein jeder — Edelknappe,
Reich und Arm und Groß und Klein,
Jedermann darf närrisch sein!
Alle Menschen gelten gleich
In des Narrenkönigs Reich.

Ob da kommen geistgeblähte
Stadt-, Kantons- und and're Räte,
Schlichter Bauer oder Hirt,
Wanderbursche oder Wirt,
Hand- und Kopf- und Maularbeiter —
Keiner ist ein Lot gescheiter,
Ziehet an dem Fastnachtskarren
Er des Königs aller Narren.

Doch wenn sie, vom Dienst entlassen,
Wieder schreiten durch die Gassen,
Möchte jeder rasch die frischen
Spuren seiner Fron verwischen.
Man versteckt die Narrenorden
Und geht rasch, mit ernsten Mienen,
Weil der Beutel mager worden,
Wieder an das — Geldverdienen.

Marabu

Der blaue Nagel

Lassen Sie sich durch den Titel nicht irre machen! Es handelt sich keineswegs um ein neues Cabaret. Sie werden gleich sehen!

Seit vier Monaten lebe ich in der Stadt Zürich. Ohne bisher ein einziges Mal von einem Straßenbahnschaffner angebrüllt worden zu sein. Eine Tatsache, die mich ernstlich zweifeln läßt, ob ich unter zivilisierten Menschen lebe. Ich versuchte es zuerst mit zusammengefalteten Fahrscheinen. Der Schaffner strahlte mich an, als sei das Auseinanderfalten des Papierkügelchens für ihn eine höchst willkommene Abwechslung seines sonst so monotonen Dienstes. Dann brachte ich einen Riesenkoffer mehrere Male auf der falschen Plattform unter. Der Schaffner belehrte mich, wo ich das nächste Mal den Koffer unterzubringen hätte.

Wer mich kennt, weiß, daß dies alles nur ein Ansporn für mich sein konnte. Ich bestieg die Linie 10 und reichte dem Schaffner einen 50 Frankenschein. Er gab mir zunächst den Fahrschein. Ohne ein böses Wort! Ich war einigermaßen enttäuscht. Sollte sich das nun genau so abwickeln, wie zum Beispiel in München? Man bekam eine Quittung über den Rest des Betrages, der dann irgendwo auf einem Bureau abzuholen war. Das heißt, dies konnten dann die glücklichen Erben des Fahrgastes tun, denn er selbst war inzwischen an der Behandlung durch den Schaffner sanft verschieden. Für mich konnte dies keine Sensation mehr bedeuten, auch wenn es mich diesmal selbst traf, ich hatte das schon dutzende Male mitangesehen. Nichts von alledem geschah! Der Schaffner kam zurück. Er entschuldigte sich: keiner der Fahrgäste könne wechseln. Am Bellevue sprang der Wackere ab. Mit lautem Ruf hielt er die Linie 4 zurück. Er sprach mit dem Kollegen des Motorwagens, er sprach mit dem Kollegen des Anhängers. Vergebens! Er wandte sich vertrauensvoll an die Linie 2 und hatte Erfolg. Strahlend händigte mir der Gute den Betrag von 49 Fr. 70 Cts. ein. Ich muß ziemlich blöde ausgesehen haben, als er sich mit einem „Grüezi" auf seinen Wagen schwang. Langsam löste sich der angesammelte Wagenpark auf, ich stieg möglichst leise um und tat das Gelübde: Führe sie nicht in Versuchung!

Der andere Tag fand mich gegen elf in Erwartung der Linie 10. Drei Wagenzüge hatte ich schon passieren lassen. Ich wollte nur mit „meinem" Schaffner fahren. Als meine Füße zwei taubeneigroße Frostbeulen aufwiesen, nahete er sich endlich. Es gab eine frohe Szene des Wiedersehens. Wie nett ich alles ausgedacht hatte, ihn für seinen Edelmut zu belohnen: ein ganzes Fahrscheinheft wollte ich ihm abkaufen. Strahlend reichte ich ihm das Geld. Abgezählt! Er sollte sehen, daß sein Beispiel auf mein Gemüt gewirkt hatte! Er lächelte, als er die Hand voll Kleingeld entgegennahm. Bedächtig sortierte er: erst neun 20 Centimesstücke, dann 21 Zehner, sodann 11 Fünfer. Die Kupferstücke gar erweckten seine helle Freude.

Wortlos standen wir uns gegenüber. Die Welt um uns versank. Unsere Augenwimpern senkten sich, ein freudiges Verstehen floß wechselseitig über! Ich tastete mit der Hand nach vorne. Ich konnte nur fühlen, denn nun — oh Glück — tauchten unsere Blicke ineinander. Er riß die Türe auf und selig jubelte ich auf, als ich mir den Daumen der rechten Hand im sinnreichen Mechanismus der Tür blau quetschte!

Hugo Welle

Karnevals-Schwänke

Von Heinz Scharpf

II.

Die Leiche.

Der Japaner fragte: „Wjas, bitte, ist Karneval?"

„Karneval? Da können Sie mit den elegantesten Damen aus der besten Gesellschaft ungeniert im Chambre séparée soupieren."

„Käh!" sagte der Japaner, „ich dachte, das ist allgemeine europäische Sitte."

*

In München zog einmal eine Gesellschaft singend und lärmend durch die Neuhauserstraße.

Da trat ihr ein Schutzmann entgegen und sagte barsch: „Meine Herrschaften, begeben sie sich etwas ruhiger nach Hause."

Darauf trat einer vor, pflanzte sich vor dem Auge des Gesetzes auf und sagte: „Maschkera, damischer, halt' uns net auf! I bin der Stadtrat X."

Der Schutzmann notierte sich den Namen, ohne weiter amtszuhandeln.

Später fragte einer den Stadtrat X., ob es sich nicht doch um einen echten Schutzmann gehandelt haben könnte?"

„Ka Spur," wurde ihm zur Antwort, „da bin doch ich eher der Stadtrat X."

*

Das glückliche Paar.

Ein feines Berliner Tanzlokal.

Ein elegantes Paar fährt vor und begibt sich in das Vestibül. — Müde nimmt sie seinen Arm und rauscht mit ihm nach einer Loge, wo sie von seinen Freunden erwartet werden.

Vor der Türe zischt er ihr noch zu: „Kind, wenn wir alleene sind, kannste deine Miene auf Halbmast hängen, wie De willst, aber in Jesellschaft haste Dich mit mir zu amüsieren.

*

Das amerikanische Duell.

Finkelstein und Kobeles geraten auf der Redoute aneinander. Sie gedenken die Affaire ritterlich auszutragen.

Die gegenseitigen Sekundanten einigen sich auf Austragung der Angelegenheit durch ein amerikanisches Duell, um den ehemals befreundeten Duel-